Märkische Gärtnerpost

Die Monatszeitung für Garten- und Siedlerfreunde im Brandenburgischen

20. Jahrgang/ März - April 2021

In Thüringen verwurzelt - in Erfurt zuhause

Die Bundesgartenschau Erfurt 2021 vom 23. April bis zum 10. Oktober 2021

Erfurts Blüte(n)zeit beginnt am 23. April. Dann verwandelt die Bundesgartenschau Thüringens Landeshauptstadt in ein farbenfrohes und duftendes Blumen- und Gartenreich. 171 Tage feiert Erfurt auf den Ausstellungsflächen egapark und Petersberg die Gartenlust. 25 Themengärten zeigen Trends und einzigartige Gestaltungen, unzählige Gartenideen inspirieren die Besucher, Gräser, Gehölze, Kräuter und immer wieder Blumen präsentieren beinahe unerschöpfliche Sortenvielfalt. Gartenexperten vermitteln ihr Fachwissen zu vielfältigen Themen. Inmitten großartiger Gartenwelten, umrahmt von einer charmanten Stadt mit viel mittelalterlichem Flair, werden BUGA-Momente zu unvergesslichen Erlebnissen.

Die großen Gartenschauen des 19. Jahrhunderts oder die Internationale Gartenbauausstellung 1961 prägten den Ruf Erfurts als Blumenstadt. In dieser Tradition steht die Bundesgartenschau Erfurt 2021.

Die Veranstalter weisen jedoch daraufhin: „Wir tun alles, damit die Bundesgartenschau in Erfurt ein Erfolg wird – für alle Erfurter und unserer Besucher. Wir können nicht verbindlich sagen, wie es zum Start der BUGA aussieht, wie sich die Covid-19-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen entwickeln. Wir erarbeiten daher verschiedene Konzepte mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz aller Besucher, die den sich ändernden Bedingungen jederzeit angepasst werden können."

Die Maskottchen der Erfurter Buga 2021 vorgestellt: Eine Gießkannenfamilie wird die Bundesgartenschau präsentieren. Während die großen Kannen schon Namen haben, nämlich Gießbert und Kannelore, wird für die "Gießling"-Nachwuchs noch ein Name gesucht. Vorgestellt wurde die Familie von BUGA-Chefin Kathrin Weiß. Foto: Frank Karmeyer

LAGA 2022 in Beelitz gut im Rennen

Die Vorbereitungen auf die Landesgartenschau im kommenden Jahr in Beelitz (Potsdam-Mittelmark) gehen gut voran. Sie seien auf der Zielgeraden, sagte Landwirtschaftsminister Axel Vogel (Grüne) Anfang März 2021. Diese Veranstaltungen förderten das Image, die Identität und den Bekanntheitsgrad einer Kommune.

In Beelitz startet am 14. April 2022 bis Ende Oktober die Landesgartenschau unter dem Motto "Gartenfest für alle Sinne". Ein 15 Hektar großes Gelände wird zu einem Freizeit- und Erholungsareal. Bereits im vergangenen Herbst wurden 60 Kopf- und Silberweiden sowie Ulmen, Maulbeer- und Obstbäume gepflanzt. Auf 4800 Quadratmeter kommen mehrjährige Stauden in den Boden.

Das Agrarministerium hat für Investitionen zur Vorbereitung der Landesgartenschau bisher rund 6,5 Millionen Euro von EU und Land bereitgestellt. Dazu kommen 700 000 Euro Landesmittel zur Unterstützung der Präsentation des gärtnerischen Berufsstandes.

Bei allen Investitionen stehe die Nachhaltigkeit im Vordergrund, sagte der Beelitzer Bürgermeister Bernhard Knuth (Bürgerbündnis). Die Schau biete auch eine große Chance, die Menschen für den Klimaschutz zu sensibilisieren, so durch Erhaltung der Artenvielfalt und nachhaltige Bewässerungsmethoden.

Unterdessen läuft das Auswahlverfahren für die Landesgartenschau 2026, die das Land weiter aus bestehenden Förderprogrammen unterstützen will. Bis April 2022 soll feststehen, welche Stadt dann Gastgeber sein wird. Seit 2000 gab es in Brandenburg sechs Landesgartenschauen.

In dieser Ausgabe

Bernau
Corona – Zeit, die wir auch nutzen konnten
SEITE 2

Calau
Ein neuer Südverband soll entstehen
SEITE 3

Eberswalde/ Eisenhüttenstadt
So wird er Garten zum Vogelparadies
SEITE 4

LDS/ Lübben
Einheitsbudeln auch im Sonneneck/ Frühjahrsputz und Gemüseaussaat im März
SEITEN 5 UND 6

Luckenwalde
Probleme in Treuenbrietzen/ Mitgliederversammlung am „Finkenhag"
SEITE 7

Oberhavel/ Prignitz
Höhen und Tiefen der Vorstandstätigkeit/ Strafen für Heckenschnitt?
SEITE 8

Region Potsdam
„Klein Sanssouci" noch immer in Gefahr/ Landesverband empfiehlt in Coronazeiten/ Fachberater erschienen
SEITE 9

Lesbares
Buchempfehlungen der Redaktion
SEITE 10

Freizeit/ Sport
Olympiaserie fortgesetzt
SEITE 11

Die letzte Seite
BraLa und Baumblütenfest Werder abgesagt/Dauerausstellung im Kleingärtnermuseum/BDG: Insektenschutz und Kleingärtner
SEITE 12

Corona – Zeit, die wir auch nutzen konnten

Die Pandemie hat der Gesellschaft recht deutlich ihre Grenzen aufgezeigt. Da sind aber auch wir Kleingärtner, welche privilegiert fast zu jeder Zeit in ihren Kleingarten durften frische Luft genießen und ihrem Hobby nachgehen konnten.

Die einzelnen Vereine sind jedoch teilweise verzweifelt, weil sie die üblichen Veranstaltungen wie Jahresfeiern, andere gesellige Veranstaltungen und sogar ihre Mitgliederversammlungen nicht abhalten konnten und können. Und trotzdem ist das Vereinsleben nicht eingeschlafen, es wurde halt auf eine andere Ebene gebracht. Es wurden mehr Einzelgespräche geführt und dank des Internets und der Möglichkeit über digitale Kanäle Konferenzen und zum Teil auch Abstimmungen gehalten.

Das ist die eine Seite der Medaille, die andere Seite ist aber auch, dass die Vorstände Zeit hatten mal Dinge aufzuarbeiten, die in der Vergangenheit einfach liegen geblieben sind. So ist es auch bei uns im Bezirksverband geschehen.

Das ging los mit den aktuellen Angaben unserer Pächterlisten, weiter über Entwicklungskonzepte der einzelnen Vereine bis hin zu der jährlichen Nichtübermittlung von Informationen, die wir eigentlich jährlich an staatliche Behörden weiterleiten müssten.

Wir sind derzeit dabei diese Mängel abzustellen, was selbstverständlich nur unter Einbeziehung der Vorstände der Vereine geschehen kann. Die entsprechenden Schreiben an die Vereinsvorstände sind unterwegs.

Diesseitig haben wir uns, gewisser Weise in Selbstverpflichtung, die Aufgabe gestellt, eine neue Homepage zu errichten. Mit dieser Homepage hoffen wir, auch über das Internet enger mit unseren Mitgliedern verbunden zu sein. Wir haben über sie auch die Möglichkeit, solche Mängel wie die Aktualisierung von Informationen, Änderungen von Pächterdaten, Informationen zu Fäkalienabfuhr und zum Baugeschehen, direkt mit unseren Mitgliedern gemeinsam zu bearbeiten. So können wir auch für jeden Kleingärtner schnell Informationen übertragen, Genehmigungen erteilen, etc. Dazu ist es jedoch notwendig, dass alle Vereine gewissenhaft arbeiten und diese Änderungen einpflegen. In jedem Verein müsste sich eine interne Gruppe befinden, über die Informationen und Unterlagen ausgetauscht werden können, ohne, dass andere diese zu sehen bekommen. In gewisser Weise eine Form der Digitalisierung unter Einhaltung des Datenschutzes.

Es gibt leider auch schwerwiegendere Probleme, die vor allem in der Auseinandersetzung mit Eigentümern von Grund und Boden ihre Ursache haben. Jeder Verein wird schon einmal mit dem Problem der Einhaltung der Bestimmungen des Bundeskleingartengesetzes konfrontiert gewesen sein. Da gibt es manchmal „schwarze Schafe“. Im letzten Jahr mussten wir dazu bereits in der Zeitung einiges ausführen. Wir können nur auch auf diesem Wege jeden einzelnen Verein und jeden Kleingärtner anmahen, auf die Einhaltung der Bedingungen des Bundeskleingartengesetzes zu achten. Auseinandersetzungen mit Grundstückseigentümern (die offensichtlich immer häufiger Dollar-Zeichen in die Augen bekommen und versuchen unsere Kleingartenanlagen in Datschenanlagen umzufunktionieren, wenn sie nicht Bauland daraus machen können) werden immer schwieriger und aufwendiger. Es ergibt sich letztlich eine Menge von Mehrarbeit um diese Angriffe, die auch unsere Vereine belasten, abzuwehren. Diese Mehrarbeit ist nur in enger Zusammenarbeit mit den Vorständen der Vereine zu leisten.

Wie gehen diese Eigentümer in der Absicht uns auszuhebeln vor?

Es zeichnet sich hierbei ein Muster ab, gegen das wir uns wehren müssen. Als erstes wird behauptet, dass sich auf den Parzellen Baulichkeiten befinden, die wider dem BKleingG sind. So seien die Lauben entweder zu groß, es befinden sich mehrere Bauwerke in den Kleingärten oder überdachte Freisitze, die nicht genehmigt sind.

Häufiger im Blickpunkt steht die kleingärtnerische Nutzung, die auch wir mit in den Mittelpunkt unserer Arbeit stellen und auch in der „Märkischen Gärtnerpost“ dazu einiges veröffentlicht haben. Die sogenannte „1/3 Lösung“ ist unbedingt einzuhalten.

Ein weiteres Kriterium ist die Ausstattung der Lauben. Dabei geht es vor allem um die Möglichkeit des dauerhaften Wohnens in der Laube. Die verschiedensten Umstände dazu wurden in der Vergangenheit thematisiert, aber leider, so müssen auch wir feststellen, ist der Kampf, die entsprechenden Missbräuche abzustellen, immer wieder neu aufzunehmen. Die Grundstückseigentümer vergessen dabei, dass das BKleingG uns mit §20a gerade was die Baulichkeiten betrifft, eine entsprechende Absicherung verliehen hat. Leider wird dabei allerdings zu oft der Begriff „Bestandsschutz“ strapaziert.

Bei der kleingärtnerischen Nutzung im Sinne des Obst- und Gemüseanbaus sieht es dagegen schon anders aus. Hier bedarf es keiner Diskussion. Diese muss eingehalten werden und ist wesentlicher Bestandteil des Pachtvertrages. Hier ist jeder einzelne Pächter in der Verantwortung, aber auch wir und jeder Vereinsvorstand. Es muss stärker auf die Einhaltung der Bedingungen geachtet und zur Not auch Abmahnungen und Kündigungen ausgesprochen werden.

Es dürfte für jeden Kleingärtner kein Problem sein, seine Parzelle so zu gestalten, dass er diesen Anforderungen genügt. Auch auf die Gefahr der weiteren Wiederholung: 1/3 des Kleingartens ist für den Anbau von Obst und Gemüse in seiner Vielfalt zu nutzen. Die verbleibenden 2/3, meist unter Abzug der Laube, bieten noch genügend Platz für Blumen, Sträucher und den Bereich für Erholung. Es muss nicht immer ein Trampolin, ein Swimmingpool, Spielhäuser, Grillplätze und ähnliches errichtet werden, um der Erholungsfunktion, die im Bundeskleingartengesetz ebenfalls verankert ist, nachzukommen. Vor allem Übertreibungen dieser Art machen uns zu schaffen.

Gegenwärtig sind wir mit dem Landesverband Brandenburg an der Überarbeitung der Rahmengartenordnung, um klarere und bessere Rahmenbedingungen für unsere Pächter zu schaffen. Wie diese Rahmengartenordnung genau aussieht, können wir noch nicht sagen. Es bedarf da auch einer Abstimmung mit dem Landeskleingartenbeirat des Landes Brandenburg, auch mit dem Ministerium für Landwirtschaft, aber auch den Bestimmungen, die in der brandenburgischen Bauordnung Verankerung finden werden, sowie dem Klimawandel ist Rechnung zu tragen. Gerade unter den Bedingungen des Klimawandels und der Pflege des einzelnen Gartens im Sinne des BKleingG, wird es aber notwendig sein, zukünftig ein kurzzeitiges Übernachten oder einen Kurzurlaub in der Parzelle zu ermöglichen. Auch dafür kämpfen wir.

Wir dürfen außerdem darauf hinweisen, dass vor allem diese Form der Nutzung unserer Gärten in Brandenburg historisch gewachsen ist. Nicht zuletzt wurde deshalb auch zu DDR-Zeiten der Bau größerer Lauben gestattet. Wir werden sehen, wie weit wir mit unserem Anliegen Erfolg haben werden.

Jochen Kneiseler,
stellv. Vorsitzender des
BV Bernau

Schulterschluss der Gartenverbände in Südbrandenburg

Gartenverbände aus Bad Liebenwerda, Calau, Finsterwalde und Herzberg werden fusionieren

Immer wieder haben wir es in den letzten Jahren gehört: Es gibt kaum noch Leute, die bereit sind, die Vorstandsarbeit im Kleingartenverein oder gar im Kreis- bzw. Bezirksverband zu übernehmen. Das kann dann dazu führen, dass so mancher leine Verein in seiner Existenz bedroht ist. Aber auch die größeren Vereinszusammenschlüsse sind bedroht. Nehmen wir das Beispiel des Bezirksverbandes Calau. Der Bezirksverband hat 54 Vereine und runde 2200 Gärten, die bewirtschaftet werden (und ca. 1% Leerstand). In die Zukunft geschaut hat der Bezirksvorstand bei den nächsten Wahlen 2022 einen Altersdurchschnitt von 70 Jahren, wo heute schon absehbar ist, dass einige der Gartenfreunde nicht wieder kandidieren werden. 2026 würde gar der gesamte Vorstand dann nicht mehr antreten. Der Bezirksvorsitzende Martin Kreuzberg dazu: „Diese Tatsache haben wir den Vereinen auf unserem Verbandstag 2018 dargelegt, mit der dringende Bitte daran mitzuwirken, dass neue jüngere Mitglieder in den Vorstand zu kommen. Bis heute leider mit wenig Erfolg. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass wenn keine Regeneration des Vorstandes erfolgt, dieser sich spätestens 2026 auflöst.“ Auch hier blieb das Ergebnis enttäuschend.

Wenn’s nicht mehr weiter geht, da hilft dir vielleicht der Erfahrungsaustausch – so dachten es die Calauer. Und nicht nur die. In mehr und mehr stattfindenden gemeinsamen Beratungen mit den Vorständen der Mitgliedsverbände Herzberg, Bad Liebenwerda und Finsterwalde kristallisierte sich eindeutig heraus, dass alle beteiligten Verbände mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben.

Da hilft nur ein Schulterschluss der Verbände. Und so entstand die Idee, die mit der Zeit immer mehr Gestalt annahm, die vier Verbände zu einem gemeinsamen „Verband der Gartenfreunde Südbrandenburg e.V.“ werden zu lassen. Eine Fusion zum Nutzen aller also. Die Südbrandenburger fanden für ihr Vorhaben die Unterstützung des Landesverbandes der Gartenfreunde e.V.. Für rechtliche Beratung klinkte sich der Rechtsanwalt des Landesverbandes, Walter Schröder, ein.

Ziel dieser Fusion soll eine gemeinsame Verwaltung aller im Kreis- sowie Bezirksverband eingegliederten Gartenvereine sowie deren Mitglieder sein. Hierbei sollen Generalpachtverträge, Zwischenpachtverträge mit den Verpächtern, Pachtverträge mit Gärtnern, Bewertungen, Rechtsfragen, alle die deren Verwaltung betreffenden Komplexitäten sowie die gemeinsame Betreuung aller eingegliederten Gartenvereine und deren Mitglieder eingeschlossen werden, um effizienter und effektiver im südbrandenburgischen Raum arbeiten zu können. Dementsprechend soll durch die Zusammenlegung dem demografischen Wandel entgegengewirkt werden. Eine dieser Herausforderungen im Süden Brandenburgs ist die Abwanderung der Bevölkerung aus diesem Raum und der damit verbundene hohe Leerstand von Kleingärten. Durch die Zusammenlegung der einzelnen Verbände zu einem Gesamtverband soll eine Verbesserung der Betreuung der einzelnen Vereine bzw. Kleingärten erreicht werden. Ein weiteres Ziel ist die Attraktivitätssteigerung sowie die Stärkung des Kleingartenwesens im südbrandenburgischen Raum. Dadurch sollen junge Generationen in der Region angesprochen werden, die sich zukünftig ehrenamtlich in diesem Bereich engagieren. Man sollte nicht außer Acht lassen, dass gerade in Krisensituationen eine Stärkung der Brauchtumspflege im Bereich des Kleingartenwesens ein wichtiger Bestandteil bei der Bewältigung von Konflikten und anderen Sorgen der Kleingärtner zunehmend wichtiger wird. In der aktuellen Debatte zum Thema „Klimaschutz“ ist es umso bedeutender Kleingärten zu erhalten, da diese einen hohen Anteil am Erhalt von Biosphärenreservaten beisteuern. Zudem tragen sie dazu bei, dass sich Kleingärtner vom tagtäglichen Stress des Alltages erholen und sich somit in neuen Aktivitäten frei entfalten können. So soll alles dem Gemeinwohl dienen.

Calau ist in dem neuen Verband der zahlenmäßig stärkste. Herzberg hat 12 Vereine und 1029 Parzellen zu verwalten; Finsterwalde ist für 13 Vereine mit 838 Parzellen und Bad Liebenwerda verantwortet 21 Vereine mit 860 Parzellen. So käme auf den neuen Südbrandenburger Regionalverein die Verwaltung von über 100 Vereinen mit rund 4.900 Kleingartenparzellen zu. Das ist wohl eine anspruchsvolle Aufgabe – allein wenn man die Entfernungen im Süden des Landes betrachtet. Eine Sache, die auch nicht mehr rein ehrenamtlich zu bewältigen sein würde. Deshalb soll zu diesem Zweck soll kurzfristig eine Arbeitsstelle (schon ab April 2021!) und langfristig eine zweite geschaffen werden. Im kurzfristigen Prozess muss die Komplexität einer Fusion erarbeitet und vollzogen werden. Zu diesem Zweck muss ein/e Sachbearbeiter/in eingestellt sein, um diesen Vorgang im ausreichenden Maß durchzuführen.

Die ersten Voraussetzungen für eine reibungslose Fusion wurden bereits geschaffen, indem die Vorstände ihre Zustimmung gegeben haben und die Mitglieder der einzelnen Gartenvereine weitestgehend, aber im Mehrheitsbeschluss ihre Einwilligung zum Zusammenschluss signalisierten. Im weiteren Prozess wurde beschlossen, dass der Sitz des neues Regionalverbandes im Landkreis Elbe-Elster in der Stadt Elsterwerda sein wird.

Die Redaktion

Witzig – witzig – diese Calauer

Geht eigentlich der Meeresspiegel kaputt, wenn man in See sticht?

*

Egal wie hart du trainierst: Pal Dardai trainiert Hertha.

*

Wie nennt man jemanden, der so tut als würde er etwas werfen? – Einen Scheinwerfer.

*

Warum können Geister nicht lügen? Weil sie so leicht zu durchschauen sind.

*

„Deine Zähne sind wie Gelsenkirchen und Duisburg.“ – „Hä?“ – „Da ist noch Essen dazwischen.“

*

Warum wachsen auf dem Mond keine Blumen? Zu wenig Erde.

*

Egal wie viel du teilst, Moses teilt Meer.

*

Wo geht ein Wal essen? Im Wahllokal.

*

Was hatte Mozart beim Komponieren? Einen Haydnspass.

*

Welche Sprache spricht man in der Sauna? Schwitzerdeutsch.

*

Egal was du kochst, Karl Marx.

*

Die Lämmer auf der Weide: Welches soll zuerst geschoren werden?

*

Ich habe gestern bei Weight Watchers angerufen. Hat keiner abgenommen.

*

Ich bin heute aus dem Töpferkurs geflogen. Hab mich wohl im Ton vergriffen.

*

Forscher haben ja jetzt rausgefunden, sind dann aber wieder reingegangen.

*

Ich wollte den DJ anrufen,
aber er hat aufgelegt.

So wird Ihr Garten zum Vogelparadies

Vielerorts gibt es immer weniger Vögel, denn sie finden zu wenig Nahrung und Unterschlupf.
Ein Vogelhäuschen und eine saubere Wasserstelle reicht nicht aus, um den Vögeln zu helfen.
Die Vögel brauchen Bedingungen, unter denen sie möglichst selbstständig leben können.

Geweckt werden von fröhlichem Vogelgezwitscher: So kann man gut in den Tag starten. Da der Lebensraum der Vögel schwindet und sie zu wenig Nahrung finden, wird dies jedoch immer weniger. Betonflächen, optimierte Landwirtschaft oder mangelnde Artenvielfalt in den Gärten führen dazu, dass sich die Vögel aus ihren Revieren zurückziehen. Dabei kann bereits der Gartenbesitzer etwas dagegen tun.

Vögel müssen selbstständig leben können

Gartenbesitzer können die Schädigung der Umwelt zwar nicht vollständig ausgleichen - es gibt aber doch einige Möglichkeiten, den Bedürfnissen der Vögel gerecht zu werden. Mit einem Vogelhäuschen und einer sauberen Wasserstelle ist es allerdings nicht getan.

So eine Unterstützung kann nicht schaden. Die Vögel brauchen aber viel mehr Bedingungen, unter denen sie möglichst selbstständig leben können. Der beste Tipp von Sonja Dölfel vom Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) lautet daher: „Einfach mal gar nichts tun und den Garten selbst machen lassen - das ist schon ein erster Schritt."

Der gepflegte Rasen ist ein Fluchtgrund

Denn ein kurz geschorener Rasen, abgezirkelte Beete, korrekt gestutzte Hekken und große Terrassen mögen zwar für viele Menschen der Inbegriff eines gepflegten Gartens sein. Für Vögel und Insekten sind sie allerdings ein Grund zur Flucht. In einem solchen Umfeld können sie nicht gut überleben. „Schon eine einzige verblühte Sonnenblume bietet den Vögeln mehr Nahrung als eine exakt geschnittene Tuja-Hecke", sagt Magnus Wessel vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND).

Vögel ernähren sich vor allem von Insekten und Samen. „Damit sie in den Garten kommen, ist es wichtig, dort die heimische Flora und Fauna zu fördern", rät Dölfel. Viele Gärtner nutzen aber gern exotische Pflanzen wie den Kirschlorbeer. „Der ist jedoch für unsere Insekten uninteressant, da gehen sie gar nicht ran." Außerdem tragen die fremdländischen Pflanzen oft Früchte, mit denen die heimische Vogelwelt nichts anzufangen weiß.

Vor allem Obstgehölze und Beerensträucher bieten den Vögeln Nahrung und Unterschlupf. „Nach der Ernte sollten ruhig ein paar Früchte dranbleiben, dann haben die Tiere bis in den Winter hinein Futter. In Bäumen, Stauden und Sträuchern überwintern auch Insekten", so Wessel.

Für Futter sorgen: Vogelbeerbaum pflanzen

Wer den Vögeln etwas Gutes tun will, holt sich zum Beispiel einen Vogelbeerbaum in den Garten. „63 Vogelarten fressen seine roten Beeren", erklärt Dölfel. Auch Traubenkirsche, Feldahorn, Haselnuss, Stechpalme, Rotbuche, Weißdorn oder Schneeball bieten Nahrung. Beliebt bei Menschen und Vögeln gleichermaßen sind Obstsorten wie Holunder, Johannisbeere, Heidelbeere oder Brombeere. Bei wilden Kräutern wie Brennnessel, Distel oder Klee gehen die Geschmäcker allerdings auseinander. Während viele Menschen sie als Unkraut verachten und vernichten, stehen sie bei Insekten hoch im Kurs.

„Ideal ist ein dreigeteilter Garten", sagt Wessel. Ein Drittel sollte natürlich und wild wachsen dürfen. Im zweiten Drittel ist Raum für den Anbau von Obst und Gemüse, im restlichen Drittel könnten Gärtner ihre persönlichen Vorlieben realisieren.

Moderne Kiesgärten sind vogelfeindlich

In der Realität sieht das allerdings leider oft anders aus. Vor allem in Vorgärten von Wohnsiedlungen sieht man Kiesgärten. „Viele Gartenbesitzer gehen davon aus, dass ein Kiesgarten besonders pflegeleicht wäre", berichtet Markus Guhl, Hauptgeschäftsführer des Bund deutscher Baumschulen. Dabei ist das ein Trugschluss. Denn wuchskräftige Pflanzen wie Löwenzahn, Brennnessel oder Giersch lassen sich langfristig kaum ausmerzen.

Besser ist es, man wählt gezielt standortgerechte Pflanzen aus, die nur wenig Pflege brauchen. Mit einer Kombination aus Stauden, Bodendeckern und immergrünen Gehölzen lässt sich ein Vorgarten gestalten, der die Gartenarbeit minimiert und dennoch das ganze Jahr attraktiv ist. „Das Summen der Bienen und das Zwitschern der Vögel vermissen wir meist erst, wenn sie schon verschwunden sind. In einen Kiesgarten werden sie sich jedenfalls nicht verirren", sagt Guhl.

Hecken und Sträucher nicht zurückschneiden

Es hat sich auch eingebürgert, den Garten im Herbst winterfest zu machen. Hecken und Sträucher werden dann gestutzt, Pflanzen abgeschnitten, das Laub wird entsorgt. „Für die Vögel ist das eine Katastrophe", warnt Wessel. Damit verlieren Insekten im Winter ihren Lebensraum und die Vögel ihre Nahrungsquellen und Rückzugsmöglichkeiten.

Ein Umdenken ist angesagt. Die Pflanzen sollten im Herbst so stehen gelassen werden, wie sie verblüht sind. „Das kann übrigens später bei Schnee oder Raureif sehr schön aussehen", sagt Wessel. Im Frühjahr lassen sie sich dann immer noch zurückschneiden.

Alte Obstbäume als Nistmöglichkeiten

Auch ein Reisighaufen in einer Ecke ist für viele Vögel attraktiv. „Zum Beispiel brütet der Zaunkönig gern darin", sagt Wessel. Auch für Rotkehlchen und Amseln sind solche Anhäufungen beliebte Rückzugsorte. Ein Komposthaufen ist ebenfalls ideal, weil er Insekten anlockt.

Gärtner sollten auch alte Obstbäume, die nur noch wenig tragen, möglichst lange erhalten. „Bäume mit Höhlen oder einem hohen Anteil an Totholz sind ein wichtiger Bestandteil eines naturnahen Gartens", erklärt Dölfel. „Sie strukturieren ihn, bieten Nahrung und Nistmöglichkeiten." Tote Äste sollten deshalb nur dann entfernt werden, wenn sie eine Gefahr darstellen.

RND/dpa

Kleingärtner buddelten klimaaktiv

Bundesweites „Einheitsbuddeln“ auch im Kleingartenverein Sonneneck e.V. Lübben (Spreewald)

Anlässlich des 30. Jahrestages zum Tag der Deutschen Einheit, fand am 04. Oktober 2020, das bundesweite “Einheitsbuddeln“ in der Kleingartenanlage Sonneneck e.V. in 15907 Lübben (Spreewald) zum zweiten Mal statt.

In Absprache mit dem NABU, Frau Anne Kienappel, Bildungsreferentin für nachhaltige Entwicklung bei der Naturschutz Jugend und BUND, hat der Kreisverband der Garten- und Siedlerfreunde e.V. im Landkreis Dahme-Spreewald (Kreisverband) und der Kleingartenverein „Sonneneck e.V.“ Lübben mehrere Obstbäume auf der Freifläche der Kleingartenanlage (Schafswiese) und in mehreren Kleingartenparzellen gepflanzt. Zu dieser Veranstaltung, konnten durch den Kreisverband als Gäste begrüßt werden: Frau Heike Zettwitz als Beigeordnete und Dezernentin für Verkehr, Bauwesen und Umwelt der Kreisverwaltung des Landkreises Dahme- Spreewald, der Bürgermeister der Stadt Lübben (Spreewald) Herr Lars Kolan, sowie der Bürgermeister der Stadt Luckau Herr Gerald Lehmann und schließlich Frau Anna Maria Engfer vom Landesverband Brandenburg der Gartenfreunde e.V.

Die Obstbäume wurden als Spende von der Naturschutzjugend (NAJU) aus Mitteln für CO2-Kompensationen finanziert. Diese Baumpflanzaktion soll in die Öffentlichkeit dazu mit gewinnen, dass auch andere Organisationen sich an Baumpflanzaktionen beteiligen.

Diese Baumpflanzaktion wurde unter der fachlichen Anleitung unseres Gartenfachberaters Gartenfreund Günter Steinkampf professionell durchgeführt.

An dieser Pflanzaktion haben sich etwa 50 Gartenfreunde sowie Vertreter des NABUs und des BUND beteiligt. Ziel der gesamten Aktion ist es, mit dem Pflanzen von Bäumen wirksam gegen den CO2- Ausstoß etwas zu unternehmen.

Kleingärten leisten einen positiven Beitrag zum Städtischen Klima als Frischluftschneisen sorgen sie für Abkühlung, lassen Niederschläge in unversiegelte Böden versickern und binden Staub und Feinstaub. Als Teil der Stadtnatur leisten Kleingartenanlagen einen Beitrag zur Biodiversität da sie eine hohe Artenvielfalt aufweisen. Grund dafür ist, die Strukturvielfallt in den Gärten sowie der Anbau alter und seltener Sorten von Obst und Gemüse. Bedrohte Tier- und Pflanzenarten finden ihre Nische zum Leben.

Darüber hinaus erhalten und entwickeln Kleingärtner seit Jahrzehnten das Wissen um das Naturnahe Gärtnern und geben es weiter an den nächsten Generationen. Nachhaltiges und ökologisches Gärtnern sowie das Wissen um das multifunktionale Ökosystem Garten, Biodiversität und Insektenschutz prägen das Umweltbewusstsein der heutigen Kleingärtnergenerationen.

Davon profitiert die ganze Gesellschaft und wir leisten so unseren Beitrag zum Abbau des CO2-Ausstoßes.

Kleingärtner verbinden alle Generationen, Nationen und gesellschaftliche Schichten. Im Kleingarten, kann der Mensch gesundes Obst, Gemüse, Eier, Bienenhonig und Fleisch in Bioqualität erzeugen und sich vom Arbeitsalltag erholen oder als Rentner seine Freizeit sinnvoll und Naturverbunden gestalten.

Besonderes Interesse besteht auch seit einiger Zeit, von jungen Familien mit Kindern sowie bei Bürgern mit Integrationshintergrund die hier ein ausgewogenes Naturerlebnis bei kleingärtnerischer Tätigkeit genießen wollen.

Aus diesen genannten Gründen, werden wir auch im nächsten Jahr, anlässlich des Tages der Deutschen Einheit einen weiteren “Einheitsbuddeln-Tag“ in einer weiteren Gartenanlage vorbereiten und durchführen um somit den ehrgeizigen Klimaschutz-Plan, der helfen soll CO2- Emissionen der Stadt Lübben weiter zu reduzieren.

Eberhard Nakonzer
Vorsitzender KV

Gemüseaussaat im März

Der Winter zeigte sich in diesem Jahr mit eisiger Kälte und reichlich Schnee. Gut vorbereitet für die Frühjahrsbestellung ist, wer rechtzeitig im Vorjahr den Boden umgegraben, bzw. Gründung oder Stallmist eingebracht hat. Bodenbearbeitung ist jedoch erst sinnvoll, wenn der Frost aus allen Bodenschichten abgebaut ist und auch nasser Boden sich leicht mit der Hand zerkrümeln lässt. Wenn wir mit einem leichten Grubber die Bodenoberfläche aufreißen, belüften wir und bereits keimende Unkräuter vertrocknen. Damit schaffen wir gute Voraussetzungen für die folgenden Aussaat- oder Pflanzarbeiten.

Aber vorher noch einige Gedanken zur Fruchtfolge. Gemüseanbau sollte jährlich geplant werden. Wenn eine Gemüseart mehrmals auf derselben Fläche angebaut wird, ist Bodenmüdigkeit die Folge, d.h., die Erträge werden jährlich geringer. Auch Krankheiten und Bodenschädlinge setzen den Kulturen zu. Unverträglichkeit zeigt sich zum Beispiel bei Erbsen und Bohnen als Folgekulturen mit sich selbst. Möhren und Zwiebeln, Petersilie oder Schwarzwurzeln mögen keinen frischen

Stalldung. Sie sollten also in „zweiter Tracht“ angebaut werden. Als Mischkultur gesäte Zwiebeln und Möhren zeigen geringeren Befall durch die gefürchtete Möhrenfliege bzw. Zwiebelfliege, die ab Mai/Juni ihre Eier ablegen.

Erste Aussaaten im Freiland sind ab März mit Möhren, Saatzwiebeln, Petersilie und Porree möglich. Sie haben eine längere Keimzeit, ca. drei Wochen. Mitte März können Schwarzwurzel und Erbsen folgen. Steckzwiebeln setzen wir erst Ende März bis April. Bei auftretenden Spätfrösten besteht sonst die Gefahr, dass sie vorzeitig Blütenstände ausbilden und keine Zwiebeln entwickeln. Auf leichten Sandböden empfehle ich, nach der Aussaat die Beete bzw. Saatreihen abzudecken, um Keimschäden durch Trockenheit zu verhindern.

Ein Gewächshaus, Frühbeet oder Folientunnel bieten natürlich bessere Voraussetzungen für einen frühen Anbau. Sie gewährleisten ein ideales Wachstum. Die wertvolle Wärme der ersten Sonnentage wird gespeichert und die Bodenfeuchtigkeit erhalten. Auch Spätfröste, die Eisheiligen im Mai oder die gefürchtete Schafskälte im Juni können unsere Tomaten, Gurken oder Paprika nicht schädigen.

Noch ein Gedanke zum Saatgut- und Pflanzenkauf im Handel. Resistentes Saat- und Pflanzengut ermöglichen uns, weitgehend auf chemischen Pflanzenschutz zu verzichten. So gibt es Möhrensaat mit Resistenz gegen die Möhrenfliege, Kopfsalat gegen Mehltau, Tomaten gegen Grauschimmel und Braunfäule, Astern mit Welkresistenz. Bitte achten Sie beim Saat- und Jungpflanzenkauf auf solche neuen Sorten, auch wenn diese etwas teurer sind.

Günter Steinkopf

Frühjahrsputz im Garten

Anfang März erwachen die Gehölze und Stauden aus ihrem Winterschlaf. Wir können beginnen, die Rasenflächen von altem Laub und Maulwurfshügeln zu befreien. Abdeckreisig entfernen wir von empfindlichen Stauden, abgestorbene oder gebrochene Zweige werden ausgeschnitten. Wenn auch in manchen Nächten die Temperaturen in die Minusgrade sinken, besteht keine Gefahr für den Rasen, die meisten Gehölze und Stauden. Lediglich Rosenbüsche brauchen etwas länger Schutz. Sie werden erst abgehäufelt und geschnitten, wenn Sie wieder im Saft stehen. Es ist der Zeitpunkt, wenn sich die ersten rötlichen Triebspitzen zeigen.

Rasen lüften oder vertikutieren ist sehr wichtig. Diese Arbeit kann aber nur erfolgen, wenn die Grasnarbe oberflächlich abgetrocknet ist. Erst dann kann verfilztes Gras wirksam aufgerissen und gleichzeitig die Bodenoberfläche gelockert werden. Nach dem Vertikutieren kann gedüngt oder Fehlstellen nachgesät werden. Solche Arbeiten können durchaus bis in den April oder Mai, je nach Witterungsverlauf, erfolgen. Auf Rasenflächen mit starker Moosbildung empfehle ich, Düngekalk auszustreuen. In diesem Fall darf vorerst kein Rasendünger gestreut werden, dieser würde durch Kalk neutralisiert und unwirksam.

Arbeiten im Staudenbeet umfassen den Schnitt vertrockneter Blätter, Büschel und Stängel. Wir lockern die Bodenoberfläche und können auch zu umfangreich gewordene Polster teilen. Auch die Gräser werden jetzt bodennah abgeschnitten. Ein wirksamer und langanhaltender organischer Dünger sind Hornspäne. Ihr hoher Gehalt an Phosphor fördert die Blühkraft unserer Stauden. Bewährt hat sich in geschlossenen Staudenbeeten, nach den Pflegemaßnahmen, den Boden mit Mulch (Rindenmulch, Hackschnitzel) abzudecken. Damit wird Unkrautwuchs eingedämmt und Bodenfeuchtigkeit erhalten.

Rosenbüsche werden erst ab April geschnitten. Dabei gibt es Unterschiede. Schnittrosen bzw. Teehybriden und mehrblumige Beetrosen werden etwa auf 5-6 Augen oder 10-15 cm Trieblänge über den Boden geschnitten. Kletterrosen oder Strauchrosen lichten Sie ein wenig aus. Alte schwarz gefärbte dreijährige Triebe entfernen wir bodennah, grüne neue Ruten belassen wir. Sie sind der Grundstock für reichen Blütenflor der nächsten Jahre. Rosen sind generell Sonnenkinder. Gesunder und reicher Blütenflor gelingt uns nur, wenn das Laub nach Regen schnell abtrocknen kann, Überkopfberegnung vermieden wird und die Pflanze trocken in die Nacht gehen kann. Anderenfalls sind Sternrusstau und Rost ein ständiger Begleiter.

In diesem Jahr hat starker Schneefall und besonders nasser Schnee manche Gehölze deformiert. Diese Schäden gilt es rechtzeitig zu korrigieren. Besonders bei immergrünen Solitärgehölzen sind Spitzen gebogen oder aufgespalten. Mit ummantelten Bindedraht, der in verschiedenen Stärken im Handel angeboten wird, werden die aufgespreizten Zweige zuerst eingebunden und dann erst nachträglich mit Schere oder Hekkenschere wieder in die ursprüngliche Form gebracht.

Obstbaumschnitt kann noch bis zum Knospenschwellen fortgesetzt werden. Besonders im Baum verbliebene Fruchtmumien müssen entfernt werden. Leimringe werden überprüft oder erneuert. Sofern noch nicht erfolgt, sind Vogelkästen zu säubern und Insektenhäuschen zu kontrollieren. Sie sind eine wichtige Grundvoraussetzung für biologischen Pflanzenschutz.

Günter Steinkampf

Kleingärtner am Apfelberg weichen nicht ohne Protest

In Treuenbrietzen herrscht Verunsicherung zu Plänen von Investoren – auf dem Areal an der Johanniterstraße soll ein Wohngebiet entwickelt werden/ Von Thomas Wachs, MAZ Flämingecho

Treuenbrietzen. Eisig kalt und völlig ruhig ist die Stimmung in der Treuenbrietzener Kleingartenanlage „Am Apfelberg“. Zumindest nach außen wirkt das so an diesem eisigen Wintermorgen. Hinter den Kulissen freilich geht es heiß und aufgeregt zu. Es herrscht große Verunsicherung unter den Laubenpiepern.

Der jüngst konkretisierte Vorstoß von Investoren, die auf dem Areal an der Johanniterstraße ein großes Wohnbaugebiet entwickeln wollen, hat die Kleingärtner aufgeschreckt. Sie fürchten, für immer verdrängt zu werden von ihren Schollen. Dabei sind diese für viele von ihnen schon seit Gründung der Siedlung vor 50 Jahren ein beliebter Ausgleich und Freizeittreff.

Auf dem insgesamt mehr als sechs Hektar großen Areal samt Brachflächen und den gut 7800 Quadratmetern großen Gärten sollen zunächst bis zu 3,5 Hektar für bis zu 50 Eigenheime entwickelt werden. Das haben die Investoren von der Firma BBF Projekt GmbH (BBF) mit Hauptsitz in Berlin jetzt in der aktuellen Sitzung des Ausschusses für Stadt- und Ortsteilentwicklung angekündigt. Den Kleingärtnern habe man angeboten, umzuziehen vom jetzigen Zentrum in Randbereiche des erwogenen Baugebietes.

Marcel Klabunde, der Vorsitzende des Luckenwalder Kreisverbandes vom Verein der Gartenfreunde (KVG), der auch die Treuenbrietzener Anlage verwaltet, hofft auf eine einvernehmliche Lösung, die auch die Belange der Kleingärtner berücksichtigt. Ein Kompromiss müsse her.

„Wenn es einen Umzug geben soll, müsste wenigstens dafür gesorgt werden, dass Leitungen für Wasser und Strom zu den neuen Parzellen verlegt werden gleich bei der Entwicklung des Wohngebietes“, erklärt der KVG-Chef. „Denn das alles hier haben wir uns selbst mal mit den Gartenfreunden aufgebaut in vielen Arbeitseinsätzen“, erklärt Edith Reisner. Die Treuenbrietzenerin ist die Ansprechpartnerin für die heute noch 20 Parzellen. Früher waren es doppelt so viele. Durch Zusammenlegungen haben viele ihre Gärten vergrößert. Die Nachfrage sei ungebrochen groß, auch von jungen Familien aus dem Stadtgebiet. Lediglich zwei Gärten stehen aktuell leer.

„Die BBF hat uns untersagt, neue Pachtverträge abzuschließen“, erklärt Marcel Klabunde. Er und Edith Reisner haben „den Eindruck, dass es nicht wirklich darum geht, eine gute Lösung für uns zu finden.“

Denn schon zum ersten Gespräch im August 2019 „saßen uns gleich zwei Anwälte der BBF mit gegenüber“, berichten die Akteure der Gartensparte am Montag gegenüber der MAZ. „So ganz vertragslos, wie das schon von der BVVG als Vorbesitzerin und nun auch von der BBF dargestellt wird, ist das alles hier aber nicht“, erklärt der KVG-Funktionär am Montag. Seit Januar 2010 sei seitens der KVG versucht worden, mit der BVVG Verträge abzuschließen. „Dann war Schweigen im Walde bis 2018“, sagt Marcel Klabunde.

Das ebenfalls unterbreitete Angebot zum Kauf der Grundstücke für die Gartenanlage sei nicht diskutabel. „Wenn die BBF der Stadt scheinbar süße Angebote macht und ein geschenktes Grundstück für einen Kindergartenbau oder sonstiges anbietet, warum kann das nicht auch für uns so sein“, fragt sich der KVG-Vorsitzende. „So eine Anlage hier hat doch auch eine soziale Komponente, gerade für Leute, die keinen dicken Geldbeutel haben, um sich ein Eigenheim mit Garten zu leisten“, sagt Edith Reisner. Die 70-Jährige und ihr sieben Jahre älterer Mann halten den Garten am Apfelberg seit 1980 in Schuss. Die ältesten Nutzer seien fast 90 Jahre alt. Das Zusammenspiel in der Sparte sei gut.

„Damals lief das noch alles über das Krankenhaus, die meisten hier sind ehemalige Mitarbeiter“, erzählt die Koordinatorin der Sparte. Gut 120 Euro im Jahr werden dort inklusive der Nebenkosten fällig für das kleine Glück im Grünen. „In Berlin und Umgebung indes ist unter 500 Euro gar nichts mehr zu machen“, erzählt Marcel Klabunde. Entsprechend groß sei die Nachfrage auch von Berlinern, die einen Kleingarten auch weiter außerhalb suchen. „Corona hat das Thema noch beflügelt“, sagt der KVG-Vorsitzende.

Er hofft auf einen Kompromiss für die Sparte am Apfelberg in Treuenbrietzen. „Es ist doch genügend Platz da für neue Häuser, allein schon auf der großen Brachfläche“, sagt Marcel Klabunde. „Und warum kann nicht um die Gärten drumherum gebaut werden?

Das könnte auch das Wohngebiet auflokkern und entsprechend attraktiver machen“, sagt der KVG-Chef

Die Kleingartenanlage „Am Apfelberg“ in Treuenbrietzen ist durch ein Baugebiet in Gefahr. Edith Reisner und Marcel Klabunde streben einen Kompromiss mit den Investoren an. Fotos: Thomas Wachs

Ungewöhnliche Wege auch in der KGA „Finkenhag“

Auf Grund der Pandemie sah sich der Vorstand der Kleingartenanlage „Finkenhag“ gezwungen, ungewöhnliche Wege zu gehen. Gemäß § 7 der Satzung der Anlage ist mindestens jährlich 1 Mitgliederversammlung durchzuführen.

Entsprechend dem „Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19-Pandemie im Zivil-, Insolvenz- und Strafverfahrensrecht“ vom 28.03.2020 und der „Verordnung über befristete Eindämmungsmaßnahmen aufgrund des SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 im Land Brandenburg (SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung – SARS-CoV-2-EindV)“ vom 30.Oktober 2020 hat der Vorstand beschlossen, von der Möglichkeit der Beschlussfassung der Mitglieder im Umlaufverfahren ohne vor Ort Mitgliederversammlung Gebrauch zu machen.

Dazu erhielten die stimmberechtigten Mitglieder folgende Unterlagen :

1. Bericht des Vorstandes (Rechenschafsbericht)
2. Kassenbericht
3. Revisionsbericht
4. Entschädigung des Vorstandes

Dazu wurden Umlaufzettel mit Abstimmung über die Aufnahme neuer Pächter versandt, in dem Pächter/ Kleingärtner ihre Meinung/ihren Unmut äußern konnten.

Für den Rückversand standen u.a. der Postweg, der E-Mail-Weg und die persönliche Adresse des Vorsitzenden und des Stellvertreters zur Verfügung.

Von diesem Stimmrecht machten rund 70% der stimmberechtigten Pächter Gebrauch.

Es gab auch zahlreiche schriftliche Kritiken und Anmerkungen, die nach und nach durch den Vorstand beantwortet bzw. umgesetzt werden.

Der Vorstand und angesprochene Pächter hoffen, dass die Pandemie endlich eingebettet wird und die diesjährige Mitgliederversammlung wieder in gewohnter Form vor Ort im Vereinshaus stattfindet.

Es steht ja auch die Neuwahl des Vorstandes und der Beauftragten an.

Wir wünschen uns viel Erfolg im neuen Gartenjahr und die schnellstmögliche Eindämmung der Pandemie.

J.D.

Streitkultur und Kleingärtnerei

Zur Vorstandstätigkeit – der Erhalt unserer grünen Oasen steht im Mittelpunkt

Die Vorstandtätigkeit soll zügig, konsequent, aber auch besonnen erfolgen. Wir haben in der Vergangenheit oft erleben müssen, wie Meinungsverschiedenheiten zwischen Vereinsmitgliedern und dem Vorstand eskalieren. Es kommt dabei auch vor, dass Strom und Wasser für den betreffenden Kleingärtner abgestellt werden, sodass sich dieser nur durch eine entsprechende Antragsstellung bei Gericht dagegen zu wehren weiß. Abgesehen davon, dass Wasser und Strom nicht zwingend in einem Kleingarten vorhanden sein müssen, und aus diesem Grunde eine entsprechende Antragsstellung bei Gericht, je nach Vorgehensweise des Vereins, problematisch sein kann und im konkreten Fall von Gericht der Antrag hätte abgewiesen werden müssen, stellt sich immer die Frage: Muss eine Auseinandersetzung so eskalieren, dass wir Kleingärtner uns vor Gericht streiten?

Um es deutlich zu machen: es geht mir nicht um Pflichtverletzungen, die die eigentliche kleingärtnerische Tätigkeit betreffen und die der Kleingärtner nicht abstellen will. Derartige Pflichtverletzungen müssen zügig geahndet werden, notfalls auch mit Mahnungen, Abmahnungen und Kündigung des Pachtvertrages. Es geht um vereinsinterne Streitigkeiten, die Nutzungsfragen der Gemeinschaftseinrichtungen betreffen, eine mögliche Umlagenerhebung oder z.B. auch Satzungsfragen, die die Zweckbestimmung des Vereins im engeren Sinne betreffen. Derartige Meinungsverschiedenheiten dürfen nach unserem Dafürhalten nicht dem Gericht angetragen, sondern sollten im Verein ausgetragen werden. Dies sollte im positiven Sinne geschehen, ohne Mobbing oder anderen negativen Erscheinungsformen.

Es hat sich leider auch in einigen Kleingartenvereinen eine Streitkultur entwickelt, die wir nicht befürworten können. Wenn kameradschaftliches Verhalten vernachlässigt wird, wenn es nicht mehr um die eigentliche Sache, sondern um Personen und Personenbelastungen geht, sei es gegen den Vorstand eines Vereins oder auch umgekehrt gegen ein Vereinsmitglied, kann dies nicht im Sinne einer Streitkultur sein, die wir Kleingärtner auch zum Erhalt des Kleingartenwesens benötigen. Die Bemerkungen, dass eine Entwicklung in der Gesellschaft generell nicht an den Kleingartenanlagen vorbei gehen kann, helfen uns dabei nicht weiter. Gerade die Kleingartenanlagen sollen zur Entschleunigung beitragen, auch zum Abbau von Frust und Spannungen, was besonders in der jetzigen Corona-Zeit wichtig ist.

Die Aufgabenstellung für Kleingartenvereine ist zugegebenermaßen vielschichtiger geworden. Neben der eigentlichen kleingärtnerischen Tätigkeit, die auch Mittelpunkt im Vereinsleben sein soll, sind soziale Fragen, Fragen des Klimawandels, Fragen des Erhalts von Flora und Fauna usw. hinzugetreten. Die ursprüngliche Aufgabenstellung, die wir teilweise nur noch vom Hörensagen in Form der „Armengärten“ kennen, nämlich die Versorgung mit frischem Obst und Gemüse, ist dabei, gerade unter dem Gesichtspunkt der Anwendung von chemischen Mitteln in der Landwirtschaft, nicht zu vernachlässigen, aber nur eine Aufgabenstellung unter vielen.

Es ist wichtig den Erhalt unserer Kleingartenanlagen weiter in den Mittelpunkt zu stellen, denn gerade dieser wird wie wir wissen häufig angegriffen. Auch kommunale Bestrebungen bilden da keine Ausnahme. Die Sicherung unserer Zwischenpachtverträge, die vertragsgemäße Ausgestaltung unserer Tätigkeit, sowohl für die ökologische Gestaltung unserer Kleingärten als auch im Rahmen der Vereinstätigkeit für und mit jedem Vereinsmitglied, ist wichtig. Nur so können wir unsere Aufgabenstellung, die auch und im entscheidenden Maße die Erholung und dem sozialen Ausgleich dient, gerecht werden.

Kleingärtnerei ist ein positives Erlebnis und kein Stress. Dies sollten wir auch bei Meinungsverschiedenheiten verinnerlichen.

Harald Böttcher
Vorsitzender des Kreisverbandes der Garten- und Siedlerfreunde Oberhavel e.V.

50.000 Euro Strafe für das Abholzen einer Hecke: Ist das gerecht?

Nicht nur im Internet machen deftige Meldungen die Runde, die Hobbygärtner gehörig verunsichern. Dort ist der 1. März als Stichtag genannt. Danach kann das Schneiden einer Hecke bis zu 10.000 Euro Strafe kosten, heißt es. Andere sprechen von 50.000, wieder andere von 100.000 Euro. Die Summe ist von Stadt zu Stadt höchst unterschiedlich.

Bei manchen regt sich Wut. Am selben Tag wurde in Deutschland erlaubt, sich wieder vom Friseur die Haare schneiden zu lassen, aber die Hecke darf nicht geschnitten werden? Fährt da der obrigkeitliche Staat wieder die harten Geschütze auf? Will das Bundesnaturschutzgesetz mal wieder den Bürgern jeden Spaß verbieten?

Es geht nicht um Spaß, sondern um eine ernsthafte Sache: den Schutz von Vögeln. Die brüten ab März ihre Eier aus und ziehen die Jungen auf – besonders gern in Nestern in Büschen. Mit der Heckensäge die Kinderstube der Vögel zu zerstören, das wäre so, als würde ein Vermieter kurz nach der Geburt eines Neugeborenen schnell mal das Kinderzimmer samt Babybett abreißen.

Deshalb sind nur die üblichen kleinen Schönheitsschnitte erlaubt, aber von März bis Oktober ist es verboten, solche Hecken komplett abzuholzen. In Berlin gibt es keine feste Obergrenze bei den Strafen. Dort heißt es, dass sich die Strafen nach dem Einkommen richten.

Strafen sind wichtig. Auch Konzerne dürfen ab März nicht einfach Bäume abholzen, um Fabriken zu bauen. Das ist gut und richtig so. Es geht um Respekt für Tiere. Derzeit ist viel von Respekt die Rede. Das gilt auch für die Natur. Denn die Vögel waren schon vor uns auf der Welt, und dass derzeit immer mehr Vogelarten aussterben, ist nicht ihre Schuld, sondern unsere.

Jens Blankennagel

„Klein Sanssouci“ weiter in Gefahr

Die Kleingartenanlage „Klein Sanssouci“, die jetzt „Lennégärten“ heißt, steht wieder vor dem Aus. Der Grundstückseigentümer ist gegen zahlreiche Kleingärtner, die sich vor allem im Verein „Klein Sanssouci“ e.V. engagierten, vorgegangen.

Welche Ursachen hat das?

Diese Kleingärtner weigerten sich, bestimmte Maßnahmen und Forderungen des Grundstückeigentümers zu akzeptieren, die nach ihrer Auffassung eindeutig wider des Bundeskleingartengesetzes sind und den durch B-Plan gesicherten Statuts als Kleingartenanlage gefährden.

Zunächst hat der Grundstückseigentümer einfach einen zusätzlichen Weg angelegt, der separat zu seinem Nachbargrundstück führt und hat dazu die Quadratmeterzahl eines Kleingartens verringert.

Des Weiteren hat er das Strom- und Wassernetz, die beide über die öffentliche Versorgung liefen, gekappt, sodass nunmehr statt Trinkwasser nur sein durch eigenen Brunnen gefördertes Brauchwasser zur Verfügung steht und das Stromnetz über seine Anlage angeschlossen ist. Dies mit der Konsequenz, dass die Grundgebühr um das mehr als 15fache angestiegen ist. All diesen Maßnahmen hat die Stadt zugestimmt oder ihr zumindest nicht widersprochen. Nach unserer Auffassung ist das wider der Rechtsprechung

Klein Sanssouci - ein Foto aus 2015. Von der Straße aus - denn der Eigentümer ließ uns nicht mehr aufs Gelände... *Foto: Archiv*

sogar des Bundesgerichtshofes. Der angebliche Kleingartenverein „Lennégärten e.V.“ macht sich die Maßnahmen des Grundstückseigentümers zueigen. Die Stadt hat auch vorfristig, dem Verein „Lennégärten e.V.“ die kleingärtnerische Gemeinnützigkeit verliehen, dies zwar unter Auflagen aber eine Kontrolle fand 5 Jahre lang nicht statt, obwohl die Kleingärtner darum gekämpft haben. Erst Ende des Jahres 2020 hat die Stadt begonnen die kleingärtnerische Gemeinnützigkeit wirklich zu prüfen, dass Ergebnis ist noch nicht bekannt. Nach Auffassung der Kleingärtner ist nie nach kleingärtnerischen Gesichtspunkten und Bedingungen gehandelt, sondern es sind immer die Interessen des Grundstückseigentümers vertreten worden.

Zur Erinnerung: der Verein „Lennégärten e.V.“ wurde vom Grundstückseigentümer gegründet, um der Enteignung im Jahre 2015 nach Bundeskleingartengesetz zu entgehen. Dieser Grundstückseigentümer ist stellvertretender Vorsitzender des Vereins.

Fünf Jahre lang hat die Stadt zugesehen wie, auch nach unserer Auffassung, eine Kleingartenanlage zerstört wurde, die sie selbst mit B-Plan als solche gesichert hat.

Im vorderen Bereich der ohnehin schon kleinen Kleingartenanlage sind zunächst seit Jahren zwei ehemalige Kleingärten vernichtet worden. Sie stehen jetzt leer, obwohl Kleingärten in diesem Gebiet gefragt sind und sicherlich mindestens 10 Bewerber auf einen Garten kommen. Jedenfalls war das zu der Zeit, als der Verein „Klein Sanssouci“ die Verantwortung für die Anlage trug, der Fall.

Nunmehr hat der Grundstückeigentümer, nicht etwa der angebliche Zwischenpächter „Lennégärten e.V.“, welcher Vertragspartner der Kleingärtner ist, durch Klage dafür Sorge getragen, dass zahlreiche Kleingärtner, die diese Machenschaften des Grundstückseigentümers nicht mitmachen wollen, die Anlage zu verlassen haben. Der Vereinsvorsitzende des „Lennégärten e.V.“ stand dafür als Zeuge zur Verfügung.

Das Urteil des Amtsgerichts Potsdam ging zumindest zugunsten des Grundstückeigentümers aus.

Schweigt die Stadt auch dazu? Will sie weiter den Scheinverein „Lennégärten e.V.“ als Kleingartenverein akzeptieren oder bringt sie endlich den Mut auf, dass Enteignungsverfahren wieder in Gang zu setzen?

Das sind auch unsere Fragen an die Stadt. Wir werden weiter berichten.

Die Redaktion

Landesverband empfiehlt in Sachen Corona

Der Landesverband Brandenburg der Gartenfreunde e.V. empfiehlt seinen Mitgliedsverbänden und den angeschlossenen Kleingärtnervereinen aus gegebenem Anlass alle Verbandsaktivitäten (Mitgliederversammlungen, Schulungen und Beratungen, Bewertungen, Feste u.ä.) bis auf weiteres, mindestens aber bis zum 28.03.2021 entsprechend der neuen "Siebten Verordnung über befristete Eindämmungsmaßnahmen aufgrund des SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg" vom 06. März 2021 sowie den nachfolgenden Ergänzungen zu organisieren. In dem Brief heißt es weiter: „Damit müssen Sie selbst verantwortungsvoll entscheiden inwieweit sie Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen, Arbeitseinsätze, Beratungen u.v..a.m. unter Einhaltung der Abstands- und Hygieneregelungen (grundsätzlich gilt ein Abstand von 1,5 m zwischen Personen) ausschließlich bei unbedingter Notwendigkeit durchführen wollen. Beachten Sie dabei auch die Kontaktbeschränkungen im öffentlichen Raum.

Grundsätzlich bitten wir Sie, von Präsenzveranstaltungen vorläufig Abstand zu nehmen.

Wir empfehlen soweit es möglich und angemessen ist, auf Besuchskontakte in den Geschäftsstellen oder auf Reisebewegungen in den Mitgliedsverbänden zu verzichten um andere und uns selbst zu schützen.

Die Termine von Veranstaltungen sollten unter den gegenwärtigen Bedingungen in das 2. Halbjahr 2021 gelegt werden.“

Nähere Erläuterungen zu Fragen der Organisation des Vereinslebens sowie die neue Verordnung vom 06. März 2021 hat der Landesverband auf seine Website eingestellt. Der Download ist hier ebenfalls möglich.

„Wir bitten an dieser Stelle alle Gartenfreundinnen und Gartenfreunde nochmals eindringlichst um die Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln in den Kleingartenanlagen. Mittlerweile haben auch Blumenläden und Baumärkte wieder geöffnet. Damit können wir Kleingärtner wieder zielstrebig in die Gartensaison 2021 starten Dazu wünsche ich Ihnen immer einen grünen Daumen. Bitte bleiben Sie gesund“ schreibt der Landesvorsitzende

Fred Schenk.

Liegt jetzt vor: „Der Fachberater“

Das Schwerpunktthema „Die Marke ‚Kleingarten‘“ der Februarausgabe von „Der Fachberater“, der Verbandszeitschrift des Bundesverbandes Deutscher Gartenfreunde, beschäftigt sich mit der Frage, was die typischen Merkmale der Marke „Kleingarten“ sind, und wie Marketing und die damit verbundene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden können, um das Label in der Gesellschaft fest zu etablieren. In der Rubrik „Vereinsmanagement“ geht es u.a. um das Thema „Kleingärtnerische Nutzung.“ In der „Gartenkultur“ erfahren Sie u.a., was Sie beim Kauf von Obstgehölzen beachten sollten und welche Unterlagen es für die verschiedenen Obstgehölze gibt und welche Eigenschaften sie haben.

Haben Sie Interesse an „Der Fachberater“? Informationen zum Abonnement gibt es im Internet (www.waechter.de) und telefonisch beim Verlag W. Wächter, Bremen (0421/348 42-15 oder -21).

NEU: „DDR – unser Erbe“

Dieses Buch ist für alle lesenswert, die erfahren wollen, wer die vielen in der DDR waren, die sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen mit ihrer ganzen Kraft, mit viel Begeisterung und Elan für den Aufbau einer besseren, sozialen, friedlichen Gesellschaft in Deutschland einsetzten.
Wie ein Mosaik fügen sich die vielseitigen Episodenberichte zu einem abwechslungsreichen Bild über das Alltagsleben in der DDR zusammen. Die Textverfasser (nur wenige im Schreiben von Buchbeiträgen geübt) betrachten sich als Verwalter des Erbes der Deutschen Demokratischen Republik, überwiegend der ideellen Werte. Sie lassen uns Teil haben an ihrer Kinder- und Jugendzeit, am Studium, am Familienleben, an ihren Freizeitaktivitäten auf MIFA-Fahrrädern und Segelbooten und an ihren internationalen Beziehungen. Gern erinnern sich viele Autoren an ihre Erlebnisse als Pioniere und FDJler. Als Symbolfigur für Solidarität und andauernde Bemühungen um die Erhaltung des Friedens durch die DDR wird mehrfach der erste und einzige Präsident Wilhelm Pieck gewürdigt.
„Vollkommen war sie nicht, die DDR. Aber sie war auf einem zwar holprigen, von Steinschlag gefährdeten, durch weltpolitischen Nebel sichtbehinderten – dennoch richtigen Zukunftsweg.“
Es wird über Kriseneinsätze, Truppenstärke und „Schwarzkünstler“ in der NVA berichtet, über elektronische Datenverarbeitung in der Forstwirtschaft, über die LKW-Produktion in Ludwigsfelde, über Heimatforscher mit dem Spaten. „Wat is Kunst?“ wird beantwortet bei Besuchen bei Alfred Wellm und Friedrich Wolf, mit Würdigungen von Bertolt Brecht und Rolf Losansky.
Die sachlichen oder emotional gefärbten, auch oft humorvollen Darlegungen werden durch viele Fotos, durch Dokumente, Grafiken und Zitate und Lebensweisheiten veranschaulicht und bereichert.
„Jetzt – im nachhinein – weiß ich, warum ich dieses Land DDR, das ich manchmal zornig verwünscht, gegen das ich zuweilen rebelliert habe wie gegen einen zu strengen Vater, im Grunde meines Herzens geliebt habe.“

Horst Jäkel (Herausgeber)
DDR – unser Erbe
Erschienen bei „medienPUNKTpotsdam“ 2020
ISBN 978-3-00-066688-9
Preis: 19,00€
Tel: 0331 979717

„Die Idylle“ an der Nuthe

Hans Groschupp erzählt aus familiärer Sicht die Potsdam-Historie des XX. Jahrhundert

Paul Martin Groschupp, 1894 im erzgebirgischen Neundorf geboren, hat in Annaberg die Höhere Handelsschule besucht. Er zieht 1912, als Deutschland noch einen Kaiser hatte, nach Nowawes. Er kommt mit Zuversicht und Elan, um, wie in Annaberg gelernt, Leder zu verkaufen und sich als Kaufmann zu etablieren. Er war jung und Potsdam überschaubar, nicht so laut wie Berlin, bestens geeignet, „das Glück zu finden“. Hans Groschupp, der Enkelsohn, Freier Journalist, ist auf Spurensuche gegangen und hat jetzt das Buch „Die Auferstehung meines Großvaters“ herausgebracht und dabei Aufzeichnungen seines 1921 geborenen Onkels Ernst Martin mit einbezogen.

Ostern 1951 in Paretz, rechts neben dem Neubauern die Eltern des Autors (c) Fam.Groschupp

Der Großvater nimmt an beiden Weltkriegen teil, gründet dazwischen eine Familie. In der Inflationzeit verliert er die Basis für seinen Lederhandel. Er steigt bei Orenstein & Koppel ein, als Buchhalter. Nebenbei verwaltet er eine Obstplantage, in Wildenbruch, wo er mit Frau Ottilie und den Kindern Annemarie, Ernst-Martin und Hans-Joachim mietfrei wohnen kann. Dann zieht es ihn nach Potsdam, in die Buchhaltung der Nordwolle. Die Familie bezieht eine noble Wohnung in der Mammonstraße, gleich neben der Garnisonkirche.
Mit der Weltwirtschaftskrise wird Groschupp arbeitslos wie Tausende andere. Da tut sich ihm eine einmalige Chance auf. In der Teltower Vorstadt entsteht ab 1932 die Stadtrandsiedlung „Unter den Eichen“ – gedacht vor allem für arbeitslose Handwerker und kinderreiche Familien. Die Stadt stellt den Grund, einen Polier und einen Verwalter, welcher Groschupp wird. Als Lohn für sein Engagement erhält er das erste fertige Haus. Alle anderen Häuser werden nach Losentscheid vergeben. Im Spätsommer 1933 kann die Familie mit mittlerweile vier Kindern einziehen. Ehefrau Ottilie stirbt. Er heiratet noch einmal. Sohn Karl Heinz wird geboren. Dann ist schon Krieg. Die beiden älteren Söhne werden zur Marine eingezogen, er als Zahlmeister nach Namur.
Paul Martin Groschupp ist knapp 51 Jahre alt, als er im Herbst 1945 aus britischer Gefangenschaft entlassen wird. Sohn Martin kommt im Oktober 1947 aus der Gefangenschaft. Sohn Hansel ist mit seinem U-Boot untergegangen. Der Großvater des Autors wird Neubauer. Ein Bauernhaus entsteht 1949 in Paretz. Dann überschlagen sich die Ereignisse und fast die gesamte Familie geht in den Westen. Nur der Vater des Autors bleibt in Potsdam, im Haus an der Nuthe. Die Geschwister kommen, als das wieder möglich ist zu Besuch.
Die Kontakte nach Potsdam reißen nie ab. Wie das geht, auch das beschreibt der Autor ausführlich. Und insoweit ist das Buch auch ein Dokument deutsch-deutscher Kommunikation, über die zu DDR-Zeiten nie öffentlich gesprochen werden durfte, von regelmäßiger Post und Päckchen aus dem Westen bis zum Organisieren von Familientreffen in der alten Heimat.

Werff Rönne

Hans Groschupp: Die Auferstehung meines Großvaters.
Klaus Becker Verlag Potsdam,
ISBN 978-3-88372-186-6

Ein besonderes Buch erscheint

Der Frühling versucht es mit aller Macht zu uns durchzudringen. Da erhalten wir vom weit über die Grenzen unserer Landeshauptstadt Potsdam hinaus bekannten Fotografen und Sportler Peter Frenkel eine bemerkenswerte Ankündigung und – wie soll es anders sein – gleich ein paar Fotos dazu. Worum geht es? Zum Sommeranfang will Peter Frenkel gemeinsam mit dem Gärtnerehepaar Christa und Dr. Konrad Näser (Foto) herausbringen. Frenkel schreibt uns: „Bei meinen langjährigen Streifzügen durch die Potsdamer Kulturlandschaft habe ich auch die Näsers kennengelernt und wir hatten sofort eine gemeinsame Antenne. Die Klammer dieses Buches ist unser Alter (über 80-jährige) und unsere Haltung zur Natur. Der Titel trifft das wohl genau, ist aus dem (Prediger 3-5) und heißt weiter : Alles hat seine Zeit und jegliches Vornehmen unter dem Himmel seine Stunde.“
Das Lebenswerk des Ehepaares Näser hat Peter Frenkel außerordentlich beeindruckt und seine Bilder wiederum haben die beiden ebenso beeindruckt. Wohl auch, weil Frenkel nicht im gärtnerischen Sinne fotografiert hat, sondern Ihnen "auf eine ästhetische Art und Weise die Augen geöffnet und Bilder gefunden habe, die sie so nicht gesehen haben.“ (O-Ton Frenkel). Die sehr persönlichen Texte von Christa und Konrad Näser, die im Laufe eines langen Lebens in diesem Refugium entstanden sind, korrespondieren auf ihre Art und Weise mit den Bildern. Das Buch wird im Eigenverlag erscheinen und in der Potsdamer Druckerei RUESS gedruckt. „Unsere Hoffnung ist, dass die vielen LeserInnen und Leser der Gärtnerpost diese Sicht auf einen Garten honorieren“, so Peter Frenkel. Wir werden auf jeden Fall zum Erscheinungstermin im Sommer 2021 darüber informieren.

Die Redaktion

Zwölf Medaillen und drei Ahornbäume für Potsdam

Die Spiele der XXI. Olympiade von Montreal 1976

Marathonsieger Waldemar Cierpinski

Der Franzose Jacques Cartier, Entdecker des nordamerikanischen Landes zwischen den Meeren leitete den Namen aus der Sprache der Irokesen ab. Kanata bedeutete Siedlung. Aus dem Namen des Dorfes Stadacona, des heutigen Québec machte er 1535 schließlich für das ganze Land Kanada. Psalm 72 der Bibel wird als Credo begriffen. „Zu seinen Zeiten wird erblühen der Gerechte und großer Friede, bis dass der Mond nimmer sei. ...Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere und von dem Strom an bis zu der Welt Enden..“ Zwischen Sankt - Lorenz-Strom und den Mündungsarmen des Ottawa liegt in der Provinz Québec die Stadt Montreal. Hier fanden die Sommerspiele vom 17. Juli bis zum 1. August 1976 statt.

Spitzenleistungen der DDR-Athleten

Wieder wurden Leistungsgrenzen überschritten. Im Schwimmen gab es in 21 von 26 Disziplinen neue Weltrekorde. Daran beteiligt waren die Athletinnen und Athleten der DDR. Konnte von den Ostdeutschen in der Medaillenwertung der sensationelle dritte Platz von München wiederholt werden? Die Spiele von Montreal sahen große Sieger, voran den sowjetischen Turner Nikolai Andrianow, der vier Gold-, zwei Silber - und eine Bronzemedaille gewann. Es folgten die DDR-Schwimmerin Kornelia Ender und der US-Schwimmer John Naber mit jeweils vier Gold -und einer Silbermedaille. Bei ihren vierten Olympischen Spielen gewann die Polin Irena Szewinska wie bei ihren vorherigen Starts Edelmetall, diesmal Gold über 400 m in Weltrekordzeit. Der Sowjetgeorgier Wiktor Sanejew siegte zum dritten Mal hintereinander im Dreisprung und der Finne Lasse Viren wiederholte seine Olympiasiege von München. Als der Hallenser Waldemar Cierpinski den Marathonlauf gewann, hatte sich die DDR selbst übertroffen und sechs Goldmedaillen mehr als die USA gewonnen.

Medaillenspiegel:	Gold	Silber	Bronze
SU	49	41	35
DDR	40	25	25
USA	34	35	25
BRD	10	12	17

Beispielhaft die Ergebnisse der ostdeutschen Ruderer. Jeder Starter errang eine Medaille: Im westdeutschen Olympiabuch bemerkt Heide Rosendahl, dass der Deutschlandachter einen bemerkenswerten 4. Platz belegte. Kein Wort zum Goldachter der Arbeiter- und Bauernrepublik. Aber die Bundesrepublik hatte auch ihre Goldheldinnen und Helden. Annegret Richter besiegte Renate Stecher. Alwin Schockemöhle siegte bei den Reitern und Gregor Braun gleich zweimal im Bahnradsport, Alexander Pusch im Degenfechten und in der goldenen Florett-Mannschaft ein gewisser Thomas Bach, der heutige IOC-Präsident.

Und Potsdam?

Die Fraktion der Potsdamer errang insgesamt acht Goldmedaillen und vier Bronzemedaillen. Zum ersten Mal kam mit Klaus-Dieter Kurrat ein Ostdeutscher in einen olympischen Endlauf über 100 Meter. Er wurde Fünfter. In der 4x100m-Staffel gewann er Silber. First Lady des ASK aber war Ellen Streidt mit Bronze im 400m-Lauf und Gold in der 4x400m Staffel. Die Schützlinge des Fichtenwalder ASK-Trainers Lothar Hillebrandt Evelin Schlaack und Gabi Hinzmann gewannen Gold und Bronze im Diskuswerfen. Und ein neuer Held wurde geboren. Der junge Udo Beyer gewann das Kugelstoßen. Die siegreichen Potsdamer Ruderinnen und Ruderer gehörten zur SG Dynamo Potsdam. Die Landvoigtbrüder gewannen im Zweier ohne, Roswietha Zobell, Jutta Lau und Liane Weigelt saßen im siegreichen Doppelvierer, Viola Goretzki und Christine Knetsch im Achter. Vergessen wir die Turner nicht. Bernd Jäger und Wolfgang Klotz trugen zur Bronzemedaille in der Mannschaft bei. Burglinde Pollak im Fünfkampf und Peter Frenkel im 20km-Gehen erkämpften Bronze. Der 37 jährige Olympiasieger von München hatte sich noch einmal in Hochform trainiert und zermürbte die Mexikaner mit Tempo. Bis Kilometer 15 sah er wie der Sieger aus. Aber Daniel Bautista hielt dagegen und gewann. Jeder Olympiateilnehmer, sowie alle Offiziellen der Nationalmannschaften erhielten in Montreal einen Ahornbaumsetzling. Einer sammelte drei und pflanzte sie vor der Turnhalle im Luftschiffhafen ein, Werner Krause, der Masseur der Kanuten. Wie viele ASK-Mitarbeiter war auch er einst aktiv. Er gehörte von 1961 bis 1966 der Nationalmannschaft an. Bei der EM 1962 in Belgrad wurde er Fünfter über 1500m. Er wechselte dann zum Hindernislauf und wurde nach der aktiven Zeit Physiotherapeut. Krause betrieb später eine Sauna. Der Name des beliebten und stets zurückhaltenden Mannes lautete in der Geburtsurkunde: Werner Wuttke, genannt Krause. Die Luftschiffhafenfamilie nannte ihn Wuddel. Wuddel erlag am 23. Februar 2021 einem Coronaleiden.
Artikelverfasser und Redaktion bekunden der Familie ihr Beileid.

Ahornbäume aus Montreal vor der Turnhalle im Luftschiffhafen

Beginn einer großen Laufbahn: Olympiasieg im Kugelstoßen: Udo Beyer

Hans Groschupp

Perfekte Idylle: Die Dauerausstellung des Deutschen Kleingärtnermuseums

Der Leipziger Arzt Moritz Schreber stand Pate für den weltweit ersten Schrebergartenverein – gegründet 1864 in Leipzig. Hier befindet sich das Deutsche Kleingärtnermuseum – und das ist gerade im Sommer unbedingt einen Besuch wert.

Leipzig. Bienen summen, Sonnenblumen blühen und Kürbisse reifen an langen Ranken – Willkommen im Deutschen Kleingärtnermuseum in Leipzig. Die Dauerausstellung „Deutschlands Kleingärtner vom 19. zum 21. Jahrhundert“ im ehemaligen Vereinshaus der immer noch bestehenden Kleingartenkolonie „Dr. Schrebers“ zeigt chronologisch die fast 200jährige Geschichte der deutschen Kleingärtnerbewegung auf. In verschiedenen Räumen veranschaulichen bebilderte Tafeln und Modelle die Entwicklung der kleinen Volks- und Selbstversorger-Gärten. Ein gesonderter Raum ist für regelmäßige Kabinettsausstellungen reserviert.

Das wahre Idyll zeigt sich, wie im realen Kleingarten auch, natürlich im Museumsgarten. Hier wandelt der Besucher entlang duftender Blumenstauden und reich bestückter Gemüsebeete, steckt die Füße in den gepflegten Rasen und den Kopf in den Schatten von Obstgehölzen.

Im Deutschen Kleingärtnermuseum in Leipzig wird die Geschichte der Schrebergärten lebendig. Besonders sehenswert sind die vier originalen historischen Lauben aus den Jahren 1890 bis 1924. Sie alle sind authentisch eingerichtet – mit Werkzeugbank und Trokkenklo, Schemel und Zinkgießkanne. Sogar ein Kartenspiel liegt, wie bereit für die nächste Partie Rommé, auf einem Holztisch.

Auch in der ehemaligen DDR waren Schrebergärten ein beliebtes Freizeitrefugium. Folgerichtig präsentiert das Kleingärtnermuseum im sogenannten VKSK-Garten (VKSK = Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter) auch eine typische Nutzung in der DDR um 1980.

Von ari

Werder: 2021 auch kein Baumblütenfest

Im Jahr 2021 wird aufgrund der Corona-Pandemie noch kein Baumblütenfest auf Grundlage des neuen Basiskonzeptes stattfinden können. Veranstaltungen mit Unterhaltungscharakter sind wegen der Corona-Lage laut Eindämmungsverordnung verboten, heißt es in einer Informationsvorlage der Stadtverwaltung vom Dezember 2020. Auch eine Großveranstaltung im April/ Mai 2021 sei aktuell nicht planbar und mögliche Hygienekontrollen nicht sicherzustellen. Die Impfung der Bevölkerung soll erst Ende 2021 abgeschlossen sein. „Für die Umsetzung der Veranstaltungen müssten die Dienstleistungsverträge für Infrastruktur, Medien, Programmpunkte etc. ausgeschrieben und spätestens im Januar und Februar abgeschlossen werden“, wie es in der Vorlage weiter heißt. Bei einer späteren Absage drohten hohe Stornokosten und finanzielle Risiken für die Beteiligten und die Stadt. Ob zumindest die Höfe geöffnet werden können, ist offen.

Unterdessen werden bereits die Weichen für 2022 gestellt: Die Stadt Werder (Havel) wird für die Ausrichtung des Baumblütenfestes eine GmbH gründen.

Insektenschutz und Kleingärten gehören zusammen

Kleingärten stellen nicht nur für die Menschen wichtige Ökosystemleistungen bereit, vor allem für blütenbestäubende Insekten sind sie ein immens wichtiger Lebensraum.

Mit dem aktuellen Referentenentwurf zum „Gesetz zum Schutz der Insektenvielfalt in Deutschland“ – kurz „Insektenschutzgesetz“ – bietet sich nun die Chance, beides zu schützen: Die Insekten und ihren wichtigen Lebensraum Kleingartenflächen.

Denn der Referentenentwurf sieht ohnehin Ergänzungen im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) vor: So fordert § 1 BNatSchG u. a. „Freiräume im besiedelten und siedlungsnahen Bereich einschließlich ihrer Bestandteile, wie Parkanlagen, großflächige Grünanlagen und Grünzüge, (...)“ zu erhalten. Gleichzeitig sollen diese Freiräume „dort, wo sie nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind“ neu geschaffen werden.

Der BDG setzt sich im Rahmen der Verbändebefassung gegenüber dem für das Gesetz federführenden Umweltministerium für eine explizite Nennung von „Kleingärten im Sinne des Bundeskleingartengesetzes“ im Zusammenhang mit der Neufassung des § 1 BNatschG ein und wird auch das parlamentarische Gesetz- gebungsverfahren verfolgen und begleiten.

Dabei weiß der BDG bei der Verfolgung dieses Ziels fachkundige Verbündete mit großer Naturschutzexpertise an seiner Seite. So forderte auch der BUND e. V. in seiner Stellungnahme eine Berücksichtigung von „Kleingärten im Sinne des Bundeskleingartengesetzes“ im BNatSchG. Der fachlichen Einschätzung des BUND aus der Stellungnahme ist dabei nichts hinzuzufügen: „Kleingärten sind wertvolle und schützenswerte Biotope für Insektenarten. (...) Kleingärten sind teilweise Hotspots für seltene Insektenarten und sollten beim Schutz und der Ausweitung der Flächen besondere Beachtung finden.“

Sandra von Rekowski, BDG